



Heinzelmännchenbrunnen vor dem Brauhaus Früh am Dom

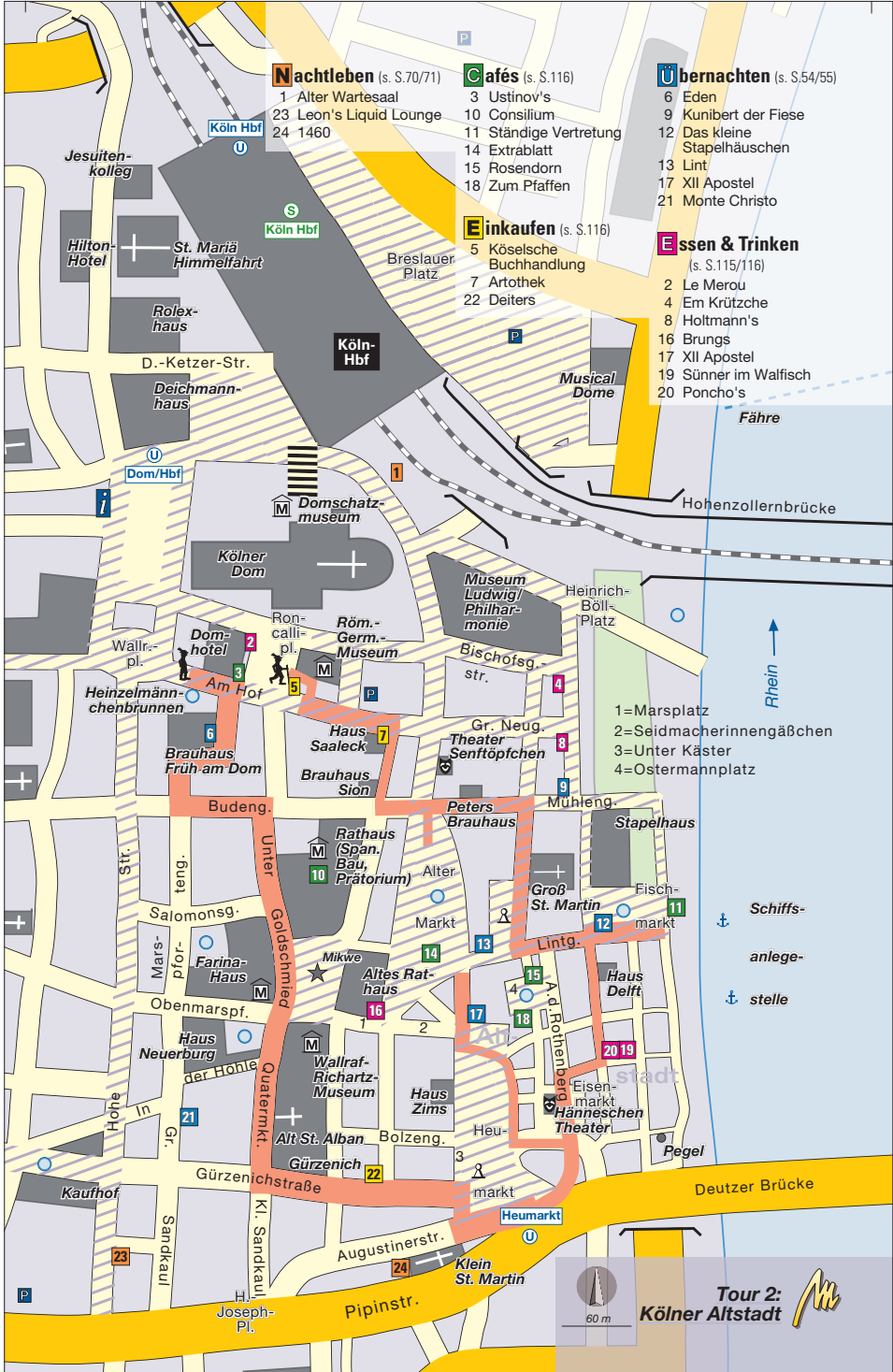
Tour 2: Kölner Altstadt

In Kölns berühmter Kuschelstube zwischen Rathaus und Rhein drängt sich vieles: zahlreiche historische Bauten und urkölsche Originale wie Tünnens und Schäl oder der Platzjabbek und der Kallendresser. Darüber hinaus zieht das Ausgeh- und Amüsierviertel die Besucher und Touristen nicht nur zur Fünften Jahreszeit magnetisch an. Logisch, dass die Brauhauskultur gerade hier besonders gepflegt wird.

Der Begriff „Altstadt“ ist ein wenig verwirrend. Denn offiziell zählt alles zur Altstadt, was zwischen Rhein und Ringstraße liegt. Wenn die Kölner jedoch von „der“ Altstadt sprechen, dann meinen sie das Viertel rund um die romanische Kirche Groß St. Martin. Dabei ist das Martinsveedel nicht der älteste Teil der Stadt, denn das Gebiet lag außerhalb der antiken Colonia. Erst bei der Erweiterung 956 n. Chr. wurde die Rheinvorstadt inkorporiert. Ein Teil der heutigen Altstadt war einst sogar eine Insel. Doch bereits in der Antike versandete der Seitenarm des Rheins mit dem römischen Hafen allmählich, später wurde er zugeschüttet und überbaut.

Nostalgisch klingende Straßennamen wie „Unter Goldschmied“ oder „Seidmacherinnengässchen“ zeugen davon, dass rund um Groß St. Martin im Mittelalter das Handwerk florierte. Neben

dem verarbeitenden Gewerbe ließen sich die Kaufleute nieder. Am Rhein entstanden Stapelhäuser, Plätze bzw. Gassen wie der „Eisenmarkt“ oder der „Buttermarkt“ weisen darauf hin, mit welchen Gütern man hier einst handelte. Ab dem 15. Jh. ersetzten reiche Kaufleute die alten Häuser durch repräsentativere Bauten, von denen einige noch heute das Straßenbild veredeln. Im 19. Jh. litt das Martinsviertel mehr als andere Stadtteile unter den Veränderungen der Industrialisierung. Die Altstadt verfiel zusehends, die Musik spielte mehr und mehr an anderen Orten. Als in den 1930er-Jahren die Nationalsozialisten die Macht an sich rissen, räumten sie im verruchten Viertel erst einmal auf und führten ein flächendeckendes Radikalsanierungsprogramm durch. Die Bomben des Weltkriegs machten dann schließlich auch dieses Quartier dem Erdboden gleich.



Nachtleben (s. S.70/71)

- 1 Alter Wartesaal
- 23 Leon's Liquid Lounge
- 24 1460

Cafés (s. S.116)

- 3 Ustinov's
- 10 Consilium
- 11 Ständige Vertretung
- 14 Extrablatt
- 15 Rosendorn
- 18 Zum Pfaffen

Übernachten (s. S.54/55)

- 6 Eden
- 9 Kunibert der Fiese
- 12 Das kleine Stapelhäuschen
- 13 Lint
- 17 XII Apostel
- 21 Monte Christo

Einkaufen (s. S.116)

- 5 Kölsche Buchhandlung
- 7 Artothek
- 22 Deiters

Essen & Trinken
(s. S.115/116)

- 2 Le Merou
- 4 Em Krützche
- 8 Holtmann's
- 16 Brungs
- 17 XII Apostel
- 19 Süner im Walfisch
- 20 Poncho's

- 1=Marsplatz
- 2=Seidmacherinnengäßchen
- 3=Unter Käster
- 4=Ostermannplatz

⚓ Schiffs-
anlege-
stelle



Tour 2:
Kölner Altstadt



Nach 1945 entschlossen sich die verantwortlichen Stadtplaner dazu, die Gegend zwischen Rhein und Rathaus – im Gegensatz zur City – im historisch-traditionellen Stil wiederaufzubauen. Auch in dieser Hinsicht löst die Altstadt nicht ganz das ein, was der Name verspricht, denn faktisch wurde sie in den 1950er-Jahren fast komplett neu errichtet.

Der Blick auf die jüngere Geschichte soll aber den Wert des Quartiers keineswegs schmälern. Im Gegenteil, heute präsentiert sich die Altstadt als hochattraktives Touristenziel. Einige der wichtigsten städtischen Museen liegen zwischen Rathaus und Rhein, dazu legendäre Theater und Varietés, z. B. das „Senftöpfchen“ als rheinisches Pendant der „Münchener Lach- und Schießgesellschaft“. Darüber hinaus ist die Altstadt

Schauplatz großer Veranstaltungen, allen voran des Karnevals: Hier wird am 11. 11. um 11.11 Uhr die Karnevalssaison eröffnet, und hier starten oder enden die meisten der großen Umzüge.

Dass Kölner in der Regel nur einen Fuß in dieses Stück altkölische Nostalgie setzen, wenn sie unbedingt müssen – z. B. eben beim Karneval –, hat mit den Touristen zu tun. Diese steuern in der Regel umgehend eine der traditionellen Brauereigaststätten an, die wiederum bestens auf Reisebusse eingestellt sind. Aber auch wenn die Altstadt vom Fremdenverkehr durchdrungen ist, so ist der Besuch dennoch ein Erlebnis. Denn nirgendwo sonst in Köln ist auf Schritt und Tritt die reiche Stadthistorie so hautnah zu erleben.

Nützlich oder abschreckend: Grinköpfe in der Altstadt

Im Mittelalter war der Hauskeller von der Gasse aus zugänglich. Die Waren beförderte man über einen Flaschenzug in die Tiefe. Zum Stützen der Balken dienten Mulden in der Mauer, und damit es besser aussah, verzierte man diese Mulden mit Fratzen. Wer aufmerksam durch die Altstadt streift, wird diese sog. Grinköpfe hin und wieder entdecken. Bei manchen ist die ursprüngliche Funktion noch erkennbar: Anstelle des Unterkiefers gaben zwei lange Metallzähne den Holzbalken den nötigen Halt.

Natürlich kursieren auch zahlreiche Legenden, die über den Ursprung der Köpfe weniger Prosaisches zu berichten wissen. Die eine Version handelt von einer Witwe, die im 11. Jh. von Kaufleuten betrogen und dann verspottet wurde. Als Erzbischof Anno II. davon hörte, ließ er die Übeltäter aufgreifen, blenden und an den Häusern Blendmasken zur Abschreckung an Nachahmer anbringen. Für diese Variante spricht, dass viele Köpfe „blind“ sind, d. h. keine Augen haben. Dagegen spricht, dass der Kirchenfürst im Allgemeinen wenig durch seine Hilfsbereitschaft gegenüber Schwachen auffiel. Und so verknüpft eine andere Mär die Entstehung der Grinköpfe zwar ebenfalls mit Anno, allerdings mit einem für ihn weit weniger schmeichelhaften Akzent: Ausgangspunkt ist der Bürgeraufstand im Jahr 1074, im Rahmen dessen der Erzbischof zunächst aus der Stadt gejagt wurde, um vier Tage später mit einer Streitmacht und gehörig Groll im Bauch zurückzukehren. Die Rädelsführer der Revolte wurden verhaftet und anschließend geblendet. Um die aufsässigen Bürger ruhigzustellen, habe Anno als Warnung Fratzen an den Häusern anbringen lassen. Da sich beide Legenden mit dem damaligen erzbischöflichen Lehnsherrn der Kölner verbinden, werden die Grinköpfe in Köln auch Annoköpfe genannt.

Spaziergang

Vom Dom zur Altstadt

Der **Roncalliplatz** an der Südflanke des Doms ist ein Revier der Freizeitsportler. Das glatt geschliffene Pflaster ist ein idealer Untergrund für Skater, während sich im Sommer hin und wieder Freeclimber an der **Himmelssäule** (Columna pro Caelo) versuchen. Heinz Mack schuf den knapp 10 m hohen Granitmonolithen 1984 als modernen Kontrapunkt zur gleichfalls himmelwärts strebenden Gotik des Doms. Weitaustrialischer ging es hier Ende des 18. Jh. zu, als die Franzosen den Platz als Richtstätte nutzten und dort ihre Guillotine aufstellten. Das passte insofern, als sich im Mittelalter an gleicher Stelle das erzbischöfliche Gefängnis befand. Gegenüber dem mondänen Domhotel mit seiner mediterran wirkenden Fassade erweist sich am Platz das → **Römisch-Germanische Museum** als Besucher-Highlight ersten Ranges.

Nach dem Blick durch die berühmte Glasfront auf die Antikensfunde kann man das erhabene Gefühl auskosten, auf antikem Pflaster zu wandeln. Die **römische Hafensstraße** führt heute unmittelbar am Museum entlang in Richtung Rhein. 1969/70 wurde das 60 m lange, original erhaltene Teilstück aus dem 3./4. Jh. n. Chr. bei Grabungen entdeckt, vom eigentlichen Fundort entfernt und an dieser Stelle neu gesetzt. Unter den Basaltplatten lag in römischer Zeit der Abwasserkanal zum Rhein, dessen Reste ebenfalls zu besichtigen sind.

An der Straßenkreuzung Am Hof/Unter Taschenmacher demonstriert wenige Schritte weiter das **Haus Saaleck** mit seinem spätgotischen Erker den Repräsentationswillen der Kölner Kaufleute. 1461 ließ es der Kaufmann Johann Gilse

errichten, allerdings handelt es sich beim heutigen Bau um eine Rekonstruktion.

Nächste Station in der Straße „Unter Taschenmacher“ ist rechter Hand das stets gut mit Touristen gefüllte **Brauhaus Sion** – das älteste urkundlich verbürgte Brauhaus der Stadt. Im frühen 20. Jh. war die Schwemme wegen der feucht-fröhlichen Abende so beliebt, dass jeder Kölner sie nur als „das Dombräues“ kannte. Die Straße mündet auf die Kleine Budengasse mit dem unscheinbaren Seitenzugang zum → **Prätorium**. Die Reste des römischen Statt-

Tour 2
Karte S. 99



Die Brauhäuser in der Altstadt sind Sehenswürdigkeiten

halterpalasts bilden mit der Ruine des jüdischen Ritualbads aus dem Mittelalter ein unterirdisches archäologisches Areal – und eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten Kölns. Von hier ist es nur ein kurzer Weg zum → **Alter Markt** im Herzen der Altstadt.

Im Martinsveedel

Unweit der Kölner Nostalgietube steht an der Mühlengasse eine weitere Perle der Kölner Gastronomiekultur. Das geräumige **Peters Brauhaus**, das auch für die Mittagsmahlzeit eine gute Option ist, gibt es erst seit 1994. Allerdings ist schon 1780 am gleichen Ort ein Gasthaus belegt. Beim Peters Brauhaus

zweigt rechts eine schmale Gasse ab, die flugs das Zentrum des Martinsviertels mit der romanischen Kirche → **Groß St. Martin** ansteuert.

Auf dem Kirchvorplatz steht seit 1969 die **Schmitzsäule**. Das steinerne Monument kölschen Humors erinnert an vieles, zuvorderst an die hübsche Legende, dass sich der „kölsche Uradel“ Schmitz bis auf die Rendezvous der römischen Einwanderer mit blonden Ubiernädchen auf der romantischen Rheininsel zurückführen lässt. In der Tat ist der Name Schmitz in der Domstadt häufig zu hören. Der populärste Träger war der Krätzchensänger Jupp Schmitz (1901–1991), der sich mit Liedern wie „Wer soll das bezahlen?“ oder „Am Aschermittwoch ist alles vorbei“ auf ewig in die Herzen der Kölner gesungen hat. Die Steine für das Denkmal entstammen übrigens römischen Hafengebäuden und wurden 1902 am Alter Markt ausgegraben.

Einige Schritte weiter stößt man auf die zwei rheinischen Frohnaturen **Tünnes und Schäl**, deren Wortwitz weit über die Grenzen der Domstadt hinaus bekannt ist. Der elegant gekleidete Schäl repräsentiert den Städter mit zwielichtigem Charakter, der sich dem derben und bauernschlaueren Tünnes zwar überlegen fühlt, aber aus den Wortgefechten nie als Sieger hervorgeht. In die Welt gesetzt hat das ungleiche Paar das Hänneschen-Theater am Eisenmarkt (s. u.).

Anschließend führt die Lintgasse links zum → **Fischmarkt**. Wer mag, kann einen längeren Blick auf das prachtvolle Haus Lintgasse 5 aus dem Jahr 1643 werfen. Es handelt sich um eines der sehr seltenen Gebäude aus dieser Zeit, die den Weltkrieg unversehrt überstanden haben. Der Gassenname verweist auf die Korbflechter (Lintschleißer), die aus Lindenbast u. a. das Seilmaterial herstellten, das die Fischer auf dem nahen Markt natürlich gut gebrauchen konnten.



Zwei Kölner Originale: Schäl ...



... und Tünnens

Der Buttermarkt führt vom Fischmarkt parallel zum Rhein nach Süden und ist eine der interessantesten Altstadtgassen. Gleich auf der linken Seite fällt das **Kontorhaus Delft** auf, das sich aus dem Jahr 1620 in die heutige Zeit gerettet hat. Der Blick nach oben enthüllt einen der damals populären mittelalterlichen Aufzuganlagen (Läuvekrane). Damit hievte man die Waren auf den Trockenboden, wo sie gestapelt wurden. Gegenüber öffnet sich die Gasse zum **Rote-Funken-Plätzchen**, das in die Untiefen der Kölner Geschichte und des Karnevals entführt. Neben dem Tanzmariechen-Relief erklärt der Funkeneid, dass die beiden Soldaten rechter Hand zwar u. a. dem Alkohol zusprechen sollen, jedoch nicht mehr, als „der Mage ohn Biesterei kann got verdrage“ – kein schlechter Tipp.

Anschließend führt die Salzgasse – Fischer benötigten Pökelsalz – zum versteckten und daher beschaulichen Eisenmarkt, wo noch immer das traditionsreiche → **Hänneschen-Theater**

zum Stockpuppenspiel einlädt. Vor dem Eingang sitzt in Bronze auf einer Parkbank der berühmte Kölner Volksschauspieler Willy Millowitsch (siehe S. 186). Auch dessen Vorfahren pflegten einst das virtuose Spiel mit den Figuren.

Vom Eisenmarkt ist es nur ein kleiner Sprung zum → **Heumarkt** mit dem Reiterdenkmal des preußischen Königs. Allerdings ist von der einstigen Pracht und Herrlichkeit des Kölner Marktplatzes heute nicht mehr viel zu spüren. Atmosphärisch reicher und einladender präsentiert sich hingegen in unmittelbarer Nachbarschaft der → **Ostermannplatz**. Um diese bescheidene Altstadtperle zu genießen, muss man jedoch ein wenig suchen: Sie versteckt sich hinter Häuserzeilen und ist nur über zwei Passagen erreichbar.

Repräsentative Bürgerstadt

Um zur nächsten Station zu gelangen, verlässt der Rundgang das Martinsveedel und die Rheinvorstadt und begibt sich wieder aufs Territorium der Rö-